

Karin Gruß

Die Sache mit dem Fettnäpfchen

Manieren und Etikette sind in unserer international und global geprägten Gesellschaft wieder in. Benimmbücher stehen deshalb hoch im Kurs

Seht einmal, hier steht er, / Pfui! Der Struwelpeter! / An den Händen beiden / Ließ er sich nicht schneiden / Seine Nägel fast ein Jahr; / Kämmen ließ er nicht sein Haar. / Pfui! Ruft da ein jeder: / Garst'ger Struwelpeter!“

Wer so an den Pranger gestellt wird, fühlt sich unglücklich, ungeliebt, ausgestoßen. Jener Jugendliche des 19. Jahrhunderts hätte heute kaum eine Chance auf ein Vorstellungsgespräch, einen Sitzplatz im Restaurant, auf Freunde oder gar eine Partnerin. Laut einer amerikanischen Studie sind bei 83% der Bevölkerung die Hände ausschlaggebend für den ersten Eindruck eines Menschen. Bei den weiblichen Befragten folgt die Frisur als Kriterium, Männer orientieren sich der Statistik nach an tiefer gelegenen Körperzonen. Schlechte Aussichten für Peter? Wo angesagte Hairstylisten und Nagelstudios versagen, kann dem jungen Mann geholfen werden: Etiketteschulen, Höflichkeitskurse und Benimmbücher scheinen auf ungepflegte Flegel mit geringem Selbstwertgefühl nur zu warten.

Fettnäpfchen und Fußangeln

Füße vom Tisch gibt Tipps, „um in Zukunft unnötigen Stress mit der Welt zu vermeiden“. In betont lockerem Jugendjargon orientiert sich das Autorenteam am Respekt

vor dem anderen. Der unterhaltsame Ratgeber weckt schon im Inhaltsverzeichnis Interesse: Quer durch alle Lebenslagen werden mögliche Fußangeln und Fettnäpfchen geortet, Fehlverhalten auf den Peinlichkeitsgrad getestet und Höflichkeitsregeln auf Bedeutung und Gehalt hin untersucht. „Die Zeiten sind schon längst vorbei, in denen



Kindliches Fehlverhalten führt zu Schaden an Leib und Leben

der Junge das Mädchen einladen muss. Auch das Mädchen darf den Jungen einladen. Eine Beziehung ist ja eine Sache auf Gegenseitigkeit, oder?“

Mit humorvollem Unterton geben die Autoren Auskunft über „Eltern und andere Katastrophen“, beraten beim „Überleben in Schule und Beruf“, machen Vorschläge für

Smalltalkthemen und bei Mobbing: „Versuche möglichst früh, das Gespräch mit denen zu suchen, die etwas gegen dich haben.“ Die Ausführungen über angemessenen Umgang mit Mobiltelefonen und rücksichtsvolles Verhalten als Internetnutzer kommen leider etwas zu kurz. – Ein Buch, das sowohl als heitere Bettlektüre wie als Nachschlagewerk von Nutzen sein kann. Die Flops und Tops an den Kapitelenden allerdings könnten fehlen in einem sonst recht alltagstauglichen Jugendsachbuch.

Anpassung oder Widerstand

Die pädagogische Botschaft im *Struwwelpeter* und seinem 1950 erschienenen weiblichen Pendant *Struwwelliese* sollte damals von Kindern nicht hinterfragt werden. Das verbotene Spiel mit dem Feuer endet für Paulinchen scheinbar folgerichtig mit dem Tode; Lesen (!) auf der Straße wird für Struwwelliese zum Glück nur mit Beinbruch und Krankenhausaufenthalt geahndet. Diese Geschichten verfolgen alle dasselbe Ziel: Kindliches Fehlverhalten führt auf natürliche Weise zu Schaden an Leib und Leben; im ungünstigsten Fall droht dem ungehorsamen Angeklagten die Todesstrafe.

Die pädagogische Botschaft im *Struwwelpeter* und seinem 1950 erschienenen weiblichen Pendant *Struwwelliese* sollte damals von Kindern nicht hinterfragt werden. Die Geschichten verfolgen dasselbe Ziel: Kindliches Fehlverhalten führt auf natürliche Weise zu Schaden an Leib und Leben.

Die tatsächliche Wirkung dieser Bilderbücher auf Kinder ist aus der jeweiligen Zeit zu erklären. „In der Literatur für Kinder wurden gerade die Manierenübertreter zu heimlichen

Vorbildern. Selbst der *Struwwelpeter*, der die Kinder eigentlich streng zu Reinlichkeit und Ordnung erziehen wollte, lehrte nebenbei ein kleines Stückchen Widerstand. Solche Figuren waren für die Gefühle der Kinder wie ein Ventil.“ Die anarchische Freude an der Angstlust ist vermutlich im Hoffmann'schen Original ungleich höher als in Friedrich K. Waechters 150 Jahre später erschienenen Gegenentwurf, dem *Anti-Struwwelpeter*.

Moral statt Manieren

„Es gibt eine Menge Helden in Kinderbüchern, die sich herzlich wenig um die Vorschriften des guten Benehmens scheren. Eine beispielhafte Regelbrecherin ist Astrid Lindgrens Pippi Langstrumpf. Als das Buch



Aus Konrad aus der *Konservenbüchse*: Wenn gutes Benehmen unbeliebt macht

Abbildung © Oetinger 1975

1949 erstmals erschien, erlaubten nicht alle Eltern ihren Kindern die Lektüre. (...) Die eigenwilligen Kinderpersönlichkeiten sind vom Standpunkt des guten Benehmens vielleicht voller Fehler, aber sie handeln mit Moral und Gewissen, was man von den makellosen Manierenexperten nicht immer sicher wissen kann.“

Eine besonders gelungene Darstellung kindlicher Anpassung und deren Hinterfragung erschien 1975 mit Christine Nöstlingers *Konrad oder Das Kind aus der Konservenbüchse*, einer typischen Figur der antiautoritär geprägten Kinderliteratur der 70er Jahre.

Eine besonders gelungene Darstellung kindlicher Anpassung und deren Hinterfragung erschien 1975 mit Christine Nöstlingers *Konrad oder Das Kind aus der Konservenbüchse*, einer typischen Figur der antiautoritär geprägten Kinderliteratur der 70er Jahre. In einer Konservendose mit Nährlösung wird dieser Junge irrtümlich an eine chaotische, recht exaltierte Künstlerin geliefert. Konrad ist auf Ordnung und gutes Benehmen programmiert, was mit dem Lebensstil der plötzlichen Mutter gründlich kollidiert. Beide entwickeln sich mühsam aber stetig aufeinander zu, getragen von gegenseitigem Respekt und wachsender Zuneigung gegenüber dem individuell Menschlichen im anderen.

Kultur schafft Identität

Heute wäre Konrad keine Fehllieferung. Kurse, bei denen Fünf- bis Achtjährigen ein Fünf-Gang-Menue zugemutet wird, würde er unbeschadet überstehen. Warum ist gutes Benehmen heute „in“? „Die Wiederbelebung der Höflichkeit ist eine Folge von gesellschaftlicher Veränderung wie z.B.

der bewusster erfahrenen Globalisierung und Internationalisierung“, lehrt die Erziehungshistorikerin Brita Rang. Nur wer die eigenen gesellschaftlichen Umgangsformen beherrscht, kann „die eigene Position relativieren und anerkennen, dass Menschen anderer Kulturkreise abweichende Regeln beherzigen“. Sind Art und Bedeutung des Umgangs miteinander kulturell und historisch geprägt, sind sie unabdingbare Bestandteile sozialer Identität. Dieses zu hinterfragen, zu erhellen und zur Diskussion zu stellen, hat sich Susanne Mutschler mit ihrem Buch *Ritter durften noch rülpsen* zur Aufgabe gemacht. Eine Expertenrunde aus fünf Jahrhunderten führt die Leser höchst spannend und unterhaltsam durch ein interessantes Manieren-Museum. Zehn honorable Herrschaften, unter ihnen Erasmus von Rotterdam, Freiherr von Knigge, der Sonnenkönig



Aus *Ritter durften noch rülpsen*: Im 13. Jahrhundert war das Verhältnis des Menschen zu seinem Körper, dessen Bedürfnissen und Geräuschen noch ziemlich unbefangen

und Sybil Gräfin Schönfeldt kommen zu Wort und lassen mancherorts Taten folgen: „Als das Essen beginnt, reißt der König erstaunt die Augen auf. Er wundert sich, wie geschickt viele der Anwesenden mit Messer und Gabel hantieren. Der alte Gelehrte (Erasmus, Anmerkung Karin Gruß) hält die Tischrede. Dabei entfährt ihm ein Rülpsen (...), er spuckt auf den Boden aus und stellt seinen Fuß über die kleine Pfütze. Die entsetzten Blicke seiner Zuhörer scheint er gar nicht zu bemerken.“

Information und Unterhaltung

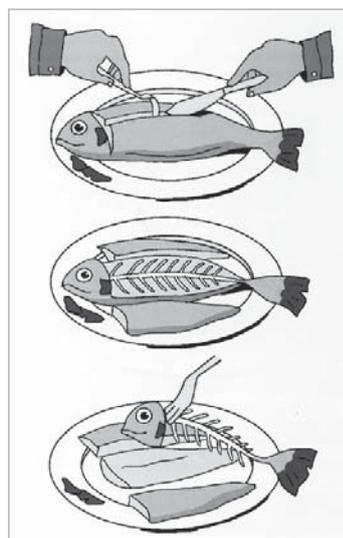
Diese Kulturgeschichte des Benehmens ist eine wahre Fundgrube. Anekdoten und Episoden, historische Herleitungen und Erläuterungen gängiger Gewohnheiten, wie z.B. das Spucken als Zeichen von Verachtung aber auch der Reviermarkierung, folgen dem Prinzip der Alltagsrelevanz. In marginal platzierten, farbig unterlegten Textblöcken erfährt der Leser Wissenswertes und Kurioses über den Ursprung von Begriffen und Begebenheiten: „In Bauernhäusern stand der Fettnapf direkt an der Tür, damit man sich bei Regenwetter die Stiefel einfetten konnte. Wer aus Versehen in den Napf trat, beschmutzte die Stube und ärgerte die Bäuerin.“

Klaus Ensikats Illustrationen verleihen diesem hervorragenden Buch zusätzliche Genauigkeit und Detailinformation, aber auch eine ironische Brechung besonders kurioser Umstände, Vertiefung kritischer Sichtweisen. Vor allem verstärken sie auf wunderbare Weise den augenzwinkernden Humor, mit dem die Verfasserin ihre akribisch recherchierten Fakten aufbereitet. Ihr Kunstgriff, neben den historischen Experten eine „Laienrunde“ aus Kindern und Erwachsenen unserer Tage zu Wort kommen zu

lassen, hebt den Gebrauchswert dieser sehr empfehlenswerten Lektüre für nahezu jedes Lesealter.

Transparenz von Regeln

Ähnlich wie Mutschler lässt sich die schon erwähnte Sybil Gräfin Schönfeldt in ihrem *Knigge für die nächste Generation* von der Absicht leiten, bestehende Benimmregeln transparent zu machen, sie aus dem historischen Kontext heraus zu erklären und ihren Gebrauchswert zu hinterfragen. Schönfeldt setzt auf Eigenverantwortung und Selbstwert bei Jugendlichen; damit orientiert sie sich wie die vorgenannte Autorin am Vorbild des mündigen und im Kant'schen Sinne freien Bürgers. „Du selbst gibst einer Sache Wert. Wir wählen aus zwischen Ja und Nein und gut und böse und cool und Mist. Wir müssen



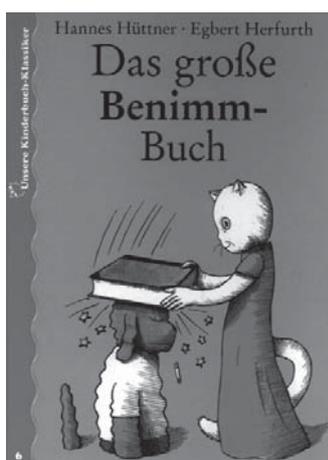
Aus Messer, Gabel, Enterhaken: Das richtige Zerteilen eines Fisches gehört eher zur Kür der „Guten Erziehung“

uns entscheiden, ob wir wollen oder nicht.“ Rücksichtsvolles Verhalten bedeutet kein „Zu-Kreuz-Kriechen“, sondern die Einhaltung von Spielregeln, eine „akzeptierte Übereinkunft“. Obwohl vielerorts die Notwendigkeit ihres Erlernens mit beruflichem Fortkommen erklärt wird, überwiegt der ethische Aspekt: „Entschuldige dich, wenn auch nur der Hauch

einer Möglichkeit besteht, dass du jemanden gekränkt, seiner Rechte beraubt, beleidigt oder ihm irgendetwas anderes angetan hast, worunter er nun leidet.“ Grundlegend unterscheidet sich das Buch in der Lesersprache. Locker und humorvoll geschrieben, ist der Ton ein pädagogischer. Hier wird der junge Leser konkret beraten und klar gefordert.

Gabel auf Backbord

Um einen gänzlich unpädagogischen Erzählton bemüht sich Lucia Bleuler in *Messer, Gabel, Enterhaken*. Die Autorin nutzt das positive Kinderbuchimage des Piraten, um ein Abenteuer des Manierenlernens zu erzählen. Abenteuerlich ist leider nur die bemühte Erzählhaltung. Zwei Kinder, die gerade einen Benimmkurs absolviert haben, werden auf ein Seeräuberschiff entführt und bringen dort den Piraten gutes Benehmen bei. Die arg konstruierte Geschichte wird von Anleitungen unterbrochen, die in Wort und Bild Besteckanordnungen und Speisefolgen, das richtige Zerteilen von Fisch und Geflügel, aber auch das Falten von Servietten und Basteln



Benimmbuch-Klassiker aus der DDR mit ungebrochenem Charme

von Tischkarten zu erklären versuchen. Vor der Faltanleitung der Serviette sowie eines „Salatpaketes“ wird gewarnt; während die Bebilderung der Lage von Messer und Gabel

auf dem Teller sicher eine sinnvolle Ergänzung ist. Wer oder was soll hier gekapert werden und zu welchem Zwecke? Kindern ganz nebenbei Manieren beizubringen, lässt sich in der Realität sicher ehrlicher und nachhaltiger umsetzen.

Eintrittskarte für die Zukunft

In einer Umfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie von 2005 nannten 80% der Eltern von Grundschulkindern gutes Benehmen als erstes Erziehungsziel. Es gilt als Eintrittskarte für die Zukunft, die Anstandsregeln zu beherrschen. Eltern, die für einen Kinder-Knigge-Kurs in Basel 100 Franken pro Stunde bezahlen, kennen vielleicht die PISA-Studie, nach der Lehrer nicht nur die objektive Leistung ihrer Schüler bewerten, sondern auch deren Persönlichkeitsmerkmale.

In einer Umfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie von 2005 nannten 80% der Eltern von Grundschulkindern gutes Benehmen als erstes Erziehungsziel. Es gilt als Eintrittskarte für die Zukunft, die Anstandsregeln zu beherrschen.

Der kleine Elmayer – Mein erstes Buch vom guten Benehmen will den Kleinen Unarten abgewöhnen. In der Einführung betont Thomas Schäfer-Elmayer seine integrative Absicht: „So können wir anderen Kindern helfen, sich bei uns zurechtzufinden und wohlfühlen. Diese Spielregeln helfen, unser Zusammenleben zu erleichtern, weil wir besser verstehen, was die anderen wollen.“

Körpersprache wahrnehmen und richtig deuten ist eine Grundvoraussetzung für demokratisches, gewaltfreies Miteinander. Über die Parallelstellung der Beine „auf Veranstaltungen, wo du von vielen beobach-

tet wirst“ ließe sich dennoch streiten, so wie über die Darstellung einer Kindergruppe, die sich in sauberer Festtagskleidung hinter vorgehaltener Hand (Körpersprache!) über einen Jungen lustig macht, der mit Jeans und Turnschuhen erscheint. Das ist kein gutes Beispiel für Integration! *Der kleine Elmayer* ist ein Anpassungsbrevier mit demokratischem Anspruch, dem er leider nicht gerecht wird. Ärgerlich finde ich eine Passage zum korrekten Schreiben einer E-Mail. Aufklärung über die Gefahren des Internets für Kinder wären hier eher angebracht, zumal der Autor an anderer Stelle auf die Gefahren von Kindesmissbrauch verweist.

Mit Humor bei der Sache

Respekt als Leitmotiv für das Erlernen von Regeln, die das Miteinander freud- und friedvoller gestalten, ist auch in Buchform sehr zu begrüßen. Dass dies mit klugem Humor möglich ist, belegt Ralph Caspers in *Scheiße sagt man nicht!* Er stärkt die (Frage-)Position von Kindern, indem er (un-)beliebte Elternregeln hinterfragt. Ob man beim Husten besser die Hand vor den Mund nimmt oder vom Fernsehen viereckige Augen bekommt, wird hier auf den Wahrheitsgehalt überprüft. Der unmittelbare Nutzen für die eigene Gesundheit und die der anderen wird schnell ersichtlich; das versteckte Fernsehverbot hinter der Viereckregel ebenso. Die Lektüre ist in jedem Fall empfehlenswert; sehr informatives, häppchenweise zu konsumierendes Sachwissen für viele Lebenslagen mit Unterhaltungswert. Nach diesen Kriterien ungeschlagen ist für mich *Das große Benimm-Buch* von Hannes Hüttner und Egbert Herfurth. Der 1984 erschienene DDR-Klassiker hat auch in der Neuauflage nichts von seinem Charme verloren. Gemeinplätze der alltäglichen Kom-

munikation werden persifliert und ad absurdum geführt. „Liegt eine Serviette beim Gedeck, dann benutzt man sie auch“ – z.B. als hübsche Kopfbedeckung. Die Autoren decken das Phrasenhafte auf, stellen die Wortbedeutung auf den Kopf und geben so Anlass zum Gespräch. Auf diese Weise werden Benimmregeln hinterfragt und auf Sinn und Zweck getestet.

Eben das sollten Kurse und Bücher für gutes Benehmen leisten: es ermöglichen, sich Kenntnisse und Wissen anzueignen, damit jeder im Team sich (seiner selbst) sicher fühlen und somit Kommunikation stress- und konfliktfreier ablaufen kann. Darüber hinaus muss die Freiheit und Fähigkeit zu entscheiden ermöglicht und gestärkt werden, um programmierte Untertanen wie auch spuckende Gangsterrapper aus ihrer selbst verschuldeten Unmündigkeit zu entlassen.

Karin Gruß ist freie Lektorin, Rezensentin und Referentin für den Bereich Kinder- und Jugendbuch und lebt in Düsseldorf.

Literatur

- Bleuler, Lucia / Fleckenstein, Eugen U.: *Messer, Gabel, Enterhaken*. Zürich: Atlantis 2008.
- Caspers, Ralph: *Scheiße sagt man nicht!* Reinbek: Rowohlt 2007.
- Hoffmann, Heinrich: *Der Struwwelpeter*. Esslingen: Esslinger 1845.
- Hüttner, Hannes / Herfurth, Egbert: *Das große Benimm-Buch*. Leipzig: Faber & Faber 2006.
- Kopietz, Gerit / Sommer, Jörg: *Füße vom Tisch*. Wien: Ueberreuter 2004.
- Mengersen, Annika: „Warum gutes Benehmen in ist“. In: Focus-Online 2008.
- Mutschler, Susanne / Ensikat, Klaus: *Ritter durften noch rülpsen*. München: DVA 2008.
- Nöstlinger, Christine: *Konrad oder Das Kind aus der Konservendose*. Hamburg: Oetinger 1975.
- Schäfer-Elmayer, Thomas / Großkettler, Friederike: *Der kleine Elmayer. Mein erstes Buch vom guten Benehmen*. Wien: Annette Betz 2007.
- Schmitt-Teichmann, Cilly / Greifoner, Charly: *Die Struwwelliese*. Fürth: Pestalozzi 1950.
- Schönfeldt, Sybil Gräfin: *Knigge für die nächste Generation*. Reinbek: Rowohlt 2003.